

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Das Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Das Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle

Am 1. Oktober 1946 hat die Geschichte der Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale ihr vorläufiges Ende gefunden. Über 250 Jahre hat diese einst so berühmte Anstalt in der Geschichte des deutschen Schulwesens ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet. Heute ist sie als „Franckesche Stiftung, Pädagogisches Institut der Martin-Luther-Universität Halle—Wittenberg“ der Universität eingegliedert. Diese Umwandlung war von einer Reihe wichtiger organisatorischer und räumlicher Veränderungen begleitet. Einrichtungen, die ehemals Bestandteil der Stiftungen waren, wurden im Zuge einer allgemeinen „Entflechtung“ abgetrennt oder aufgelöst. Nur wenige Institute musealen oder historischen Charakters blieben erhalten und wurden in besondere Obhut genommen. Das Archiv, die Hauptbibliothek und das Kunst- und Naturalienkabinett.

Und doch sind die Franckeschen Stiftungen auch heute noch für viele Hallenser und die im Westen lebenden Mitteldeutschen ein Stück Heimat geblieben. Auch die vielen ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die aus allen Teilen Deutschlands hier zusammenströmten, haben den verständlichen Wunsch, die Stätten ihrer Jugend noch einmal wiederzusehen. Aber sie würden vergeblich nach den alten Höfen und Gärten mit ihren Turnhallen und Sportplätzen, nach den alten Schulen und Klassenräumen suchen. Nur in dem einstigen Vorderhof der Stiftungen mit seinen hohen Fassaden und dem Altan spürt man noch den Geist des „frommen Stifters“. Sein pädagogisches Vermächtnis wird nur noch in den Sammlungen und Bibliotheken sichtbar, in denen die Schätze der Vergangenheit gestapelt sind. Es war das Verdienst weniger, daß die wertvollen Akten und Sammlungen in den turbulenten Kriegs- und Nachkriegsjahren gerettet und in einem Gesamtarchiv untergebracht wurden. Es hat seinen Standort in der früheren Waisenanstalt, in deren Räumen und Stockwerken das Material übersichtlich geordnet und sorgfältig verwahrt wird. Hier haben wir eine Dokumentation größten Stils vor uns, in der die Geschichte der Franckeschen Stiftungen aufgespeichert liegt. Über 40 000 Originalbriefe geben von der umfangreichen Korrespondenz der ersten Stiftungsjahre Zeugnis. Protokolle, Urkunden, Rechnungen und Berichte aller Art liegen in den Schränken verwahrt. Selbst die jüngsten Schulakten geben Auskunft darüber, wie sich die Stiftungen der modernen Schulreform verpflichtet fühlten.

Als wertvollster Teil des Archivs wird dem Besucher eine Sammlung von indischen Palmblatt-Handschriften (sog. Oles) aus dem 18. Jahrhundert präsentiert. Es handelt sich dabei um 246 gut erhaltene Exemplare, von denen selbst das Britische Museum in London nur die Hälfte besitzt. Diese wertvollen Zeugen indischer Kultur gelangten durch die ostindische Mission nach Halle. Die von Francke ausgesandten Missionare der sog. Tranquebarmission widmeten sich neben ihrer geistlichen Tätigkeit auch dem Studium der einheimischen Sprachen und Kultur, so daß sie nicht nur eine Bibelübersetzung ins Tamulische schufen, sondern auch eine Grammatik der Malabar-Dialekte aufstellten, die wesentlich zur Förderung der heutigen Amtssprache in Indien beigetragen hat. Das zweite Kernstück der Stiftungen finden wir in der sog. Hauptbibliothek. Obwohl sie lange Zeit nur wenig Beachtung fand, hat sie sich heute zu einem wichtigen Institut entwickelt. Sie enthält in erster Linie die natur- und geisteswissenschaftliche Literatur des 16.—18. Jahrhunderts, darunter die theologische und pädagogische Fachliteratur so gut wie vollständig. Wir finden eine ganze Reihe von Erstausgaben und Unica, z. T. mit Holzschnitten, Kupferstichen und kolorierten Abbildungen. Neuerdings sind noch angegliedert: Die Bibliothek des Institutum Judaicum von Callenberg, mit der die Stiftungen in den Besitz wertvoller orientalischer Werke und Reisebeschreibungen kamen, ferner die Privatbibliothek des Hofrats Chr. Keferstein (Kefersteinsche Papierhandlung), die u. a. eine Sammlung geologischer und mineralogischer Fachbücher von seltenem Wert enthält. Unter den übrigen Titeln sind viele fremd-

sprachige Bücher, namentlich Slavica zu erwähnen. Die Hauptbibliothek der Stiftungen darf heute als eine historisch abgeschlossene Sammlung gelten. Sie wird fortan nur noch auf ihrem ursprünglichen Gebiet, dem 16.—18. Jahrhundert, vervollständigt. Inzwischen sind auch die Bibliothek der Ostindischen Missionanstalt, die des ehemaligen Verlages der Waisenhaus-Druckerei sowie die Lehrerbüchereien der Stiftungsschule angegliedert worden. Als besondere Kostbarkeit verfügt die Hauptbibliothek über eine aus dem Jahre 1755 stammende Porträtsammlung mit ca. 13 000 Kupferstichen bedeutender Künstler des In- und Auslandes. Sie stellen in erster Linie Gelehrte und Geistliche, Fürsten und Künstler verschiedener Jahrhunderte dar und sind in dieser Art eine wahre Fundgrube für die Publizistik und das Verlagswesen.

Ein weiteres Vermächtnis der Franckeschen Stiftungen stellt das lange in Vergessenheit geratene, jetzt aber sorgfältig restaurierte Kunst- und Naturalienkabinett dar. Was Comenius einst als Umgang mit den Realien gefordert hatte, war bei dem jungen Francke auf fruchtbaren Boden gefallen. Wie das religiöse Erlebnis den Glauben, so sollte die Naturanschauung dem Wissen eine wertvolle Stütze sein. Aus diesem Grunde ließ Francke, angeregt durch das Vorbild fürstlicher Raritätenkammern des 18. Jahrhunderts ein Naturalienkabinett einrichten, dessen Ausbau zeit lebens sein Hobby blieb. Neben den Exemplaren aus dem Tier- und Pflanzenreich kamen später auch Modelle, Instrumente, Werkzeuge und Kunstgegenstände sowie Münzen und Porzellan hinzu. Die damit verbundene Absicht wurde durch die Anlage von Schulgärten, durch Besichtigungen von Handwerksbetrieben sowie durch Werkunterricht im Drechseln und Glasschleifen unterstützt. Es ist nur wenig bekannt, daß auf diese Weise ein Schüler Francke's, H. A. Duncker aus Rathenow, zum Gründer der dortigen Optischen Industrie wurde, als er seine in Halle erworbenen Kenntnisse zur Herstellung von Brillengläsern und Mikroskopen entwickelte. Was Francke mit dieser modern anmutenden „Freizeitbeschäftigung“ seiner Schüler beabsichtigte, geht aus einer Anordnung von damals hervor:

„Zu ihrem divertissement wird außerdem, was von der Mathesi und Mechanica schon erwehnet ist, angelegt: ein observatorium Astronomicum, eine camera obscura, eine Naturalienkammer mit allerhand Instrumentis Mechanicis, ein feiner Garten, ein Collegium Musicum.“

Zur Vervollständigung dieser Einrichtungen scheute er kein Mittel, wie aus einem Brief an seinen Landesherrn, den Kurfürsten in Berlin, hervorgeht: „Ewr. Churf. Durchl. melde hiemit in tiefster Unterthänigkeit, welcher Gestalt ich bey denen hieselbst zur Erziehung der Jugend gemachten Anstalten unter anderen auch allerhand naturalia und rariora in regno animali, vegetabili et minerali colligiret, und wöchentlich eine Stunde dazu gesetzt, da die Jugend von solchen colligirten naturalibus gründlich unterrichtet wird, davon einen nicht geringen Beytrag zu einer wohlgegründeten erudition hoffend.

... wodurch Ewr. Churf. Durchl. nicht allein hohen Ruhm dero Landesherrl. Mildigkeit vermehren, sondern auch sothane gnädigste Beschenkung die studirende Jugend kräftig ermuntern würden, das höchst nützliche und zu Gottes sonderbaren Ehren zielende *studium naturale* emsig zu excolieren.“

Mit ähnlichen Briefen hatte sich Francke auch an die Eltern seiner z. T. adligen Zöglinge gewandt. Vor allem aber waren es die ostindischen Missionare, die mit ihren Lieferungen ein anschauliches Bild der Tropenwelt vermittelten. Da gab es einen Borneo-Schrank mit Blasrohren und Giftpfeilen, einen Indien-Schrank mit den Utensilien eines Fakirs und einem Altar des Gottes Eishtun. Eines der ersten Verzeichnisse weist 153 Nummern auf: Mineralien, Muscheln, Blätter vom Bisangbaum, Elefantenzähne, chinesische Papiersorten, türkische Holzlöffel und tatarisches Sattelzeug.

Wenige Jahre nach Franckes Tod (1727) ist die Sammlung bereits so umfangreich geworden, daß ein Restaurator mit der Neuordnung beauftragt werden mußte. Dies geschah nach dem Linnéschen System. Neben der naturkundlichen wurde eine kulturkundliche und eine Kunst-Abteilung eingerichtet. Inzwischen waren indische Schlangen, fliegende Hunde, Raubtierfelle und Krokodile, ja sogar ein Eskimo-Kajak und eine Walfischrippe dazu gekommen (Grönlandmission). Ein besonderer Raum wurde den mathematischen und physikalischen Modellen vorbehalten. Wie aus Briefen an Leibniz hervorgeht, hatte sich Francke von diesem beraten lassen. So war ein Großteil der Modelle beweglich, z. B. das Modell zur Veranschaulichung der Mondphasen sowie die beiden 8 Fuß hohen Modelle der Weltssysteme des Tycho Brahe und des Kopernikus.

Zur Zeit ihres größten Umfanges wies dieses einzigartige Schulmuseum des 18. Jahrhunderts 1826 Stücke aus dem Naturbereich und 2870 Gegenstände aus dem Kulturbereich auf. Kein Wunder, daß hier die Phantasie und das Wissen der Schüler reiche Anregung fand, daß aber andererseits auch Besucher aus aller Welt, besonders während der Leipziger Messe, nach Halle kamen, um sich diese Sehenswürdigkeit anzuschauen. Leider hat die Sammlung dann im 19. Jahrhundert mancherlei Verluste und Änderungen erfahren, die durch die völlig unzureichende Pflege und Unterbringung, aber auch durch die wachsende finanzielle Notlage der Stiftungen noch verstärkt wurden. Es bedurfte erst einer so gründlichen Neubesinnung, wie sie die Nachkriegsjahre mit sich brachten, um dieses einmalige Denkmal einer längst vergessenen Museumsepoche wieder ans Tageslicht zu fördern, in einer Zeit, die so viele andere Werte achtlos beiseite schob.

Kurt Starke, Ober-Studienrat

Sehr geehrter Herr Rudolph!

Mit sehr herzlichem Dank habe ich Ihre Zuschrift sowie **die beiden Jahrbücher** mit den Drucksachen empfangen. Und auch bei unserem **Wiedersehensfest nutzbringend verwendet**. Gerade der Aufsatz oder das Geschichtchen über Karl Klanert kamen uns zurecht, zumal ein Nichtchorist genauso empfunden hatte wie wir, die doch noch viel mehr mit ihm verbunden waren.

Ich lege Ihnen gern einen kurzen Bericht von dem Treffen bei, ebenso die mir bekannten Anschriften. **Die Karten habe ich verteilt**, sie werden Ihnen von den einzelnen zugeschickt. Zu einem Photo sind wir leider nicht gekommen.

Einige der Chorbrüder kennen Sie von Ihrer Tätigkeit in Halle her und waren somit auch gleich mit Ihrer Person vertraut, obgleich viele Jahre seit dem letzten Begegnen vergangen sind.

Wir wären dankbar, **wenn in Ihrem Jahrbuch bzw. Ihrem Mitgliederverzeichnis** eine Abteilung Stadtsingechor eingerichtet werden könnte und wir dadurch vielleicht auch noch mit anderen ehemaligen Choristen Fühlung aufnehmen würden.

Mit nochmals herzlichem Dank für Ihre Mühewaltung und Unterstützung und mit freundlichem Gruß

Ihr Fritz Thierbach

Bitte die Postleitzahl nicht vergessen!